

Aus dem Staate Nebraska!

Delegaten zur Konvention.
Beatrice, 17. Mai.—Bürgermeister Saunders hat für die staatliche Konvention der Republikaner, welche vom 22. bis 25. Mai in Omaha abgehalten wird, die folgenden Delegaten ernannt: General A. B. Colby, J. E. Emery, R. A. Nield, L. Boyd Pitt, R. N. Kilpatrick, E. W. Martin, S. W. Mumford, L. E. Adams, A. S. Kibb, D. S. Dalbey, Charles Hughes.

Bankiers wählen Beamte.
Cambridge, 17. Mai.—An der hier stattfindenden Zusammenkunft der Gruppe vier der Bankiersvereinigungen von Nebraska nahmen etwa hundert Delegaten teil. John Marvel von Hastings wurde zum Präsidenten erwählt. E. Van Peterson von Curtis zum Vizepräsidenten und Ford McWhorter von Perrod zum Sekretär.

Freiheit Niedergang des Deutschunterrichtes.
Lincoln, 17. Mai.—M. S. Clements, Staatsüberintendent des Schulwesens behauptete gestern, daß der Unterricht der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen des Staates, der vor wenigen Jahren durch das Modell Gesetz ermöglicht wurde, nächstes Jahr wahrscheinlich in allen Schulen aufgegeben werden wird. „Die deutsche Sprache tritt in unseren Schulen nach und nach eines natürlichen Todes“, erklärte dieser Schulgenosse. „mehrere Schulen haben gleich nach der Kriegserklärung den deutschen Unterricht fallen gelassen und nach meiner Meinung werden nur wenige Petitionen für denselben im nächsten Jahre eingereicht werden.“

Wegen Verstoß von Whiskey verhaftet.
Bender, 17. Mai.—Sheriff Dorris konfiszierte im Keller des Hauses von F. G. Fischer zwei große und zwei kleine Fässer Whiskey und 15 Faß Pfirsichbier. Fischer wurde unter Anklage, alkoholische Getränke getreuwidrig in seinem Besitz zu haben, verhaftet. Der Prozeß soll in den nächsten Tagen stattfinden.

Dem Irrenhaus überwiesen.
Fremont, 17. Mai.—Der Farmerarbeiter Bernard L. Zetting, welcher Richter S. Thomas und Anderen in Briefen mit dem Tode gedroht hatte, wurde heute geistesgestört erklärt und wird einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Geld für Bankraub ein.
Lincoln, 17. Mai.—Königlicher Anwalt hat vom Detektiv George S. Richards in San Francisco einen Brief erhalten, daß der dortselbst verhaftete Joseph L. Nebenbaugh eingestanden hat, am 16. Februar die Bank in University Place geraubt zu haben. Das Geld ist bereits an alle Einzelheiten des Verbrechens. Nebenbaugh, der aus Bluffs stammt und dessen Mutter in Lincoln wohnt, erbaute, wie er angibt, bei dem Raub \$1,981.

Salten Konvention ab.
McCook, 17. Mai.—Die Mitglieder der Omaha-Lincoln-Denver Highway Association hielten ihre Jahresversammlung hier ab, die sehr gut besucht war. C. S. Roper von Lincoln wurde zum Präsidenten wiedergewählt.

Nebraskas Militär braucht Soldaten.
Lincoln, 17. Mai.—Generaladjutant Hall von der Nationalgarde von Nebraska hat gestern einen Appell an die jungen Leute des Staates erlassen, sich einzureihen zu lassen. In dem Appell erklärt Hall, daß die Nationalgarde nach den gegenwärtig bestehenden Plänen gewissermaßen einen Teil der ersten militärischen Expedition nach dem europäischen Kriegstheater bilden wird. Dazu sei es jedoch notwendig, sie auf die Kriegsstärke zu bringen, welche 4-152 Mann beträgt. Bisher verfügt die Nationalgarde des Staates jedoch nur über etwas mehr als 3,000 Mann.

Konvention von Zeitungsleuten.
Red Cloud, 17. Mai.—Die Mitglieder der Republican Ballot Editorial Association werden am 25. Mai in Benkelman eine Zusammenkunft abhalten. Für die beste Aufmachung der ersten Seite einer Zeitung für Preise ausgesetzt.

Die Grand Army in Columbus.
Columbus, 17. Mai.—Der Nebraskaer Zweig der Grand Army of the Republic hält hier gegenwärtig seine 41. Jahreskonvention ab. Eine Menge Delegaten, auch von den Söhnen der Veteranen und den Veteranen des spanischen Krieges, sind hier in Verbindung stehenden Frauenvereinen sind hier. Die Eröffnungsfeier, welche gestern Abend in

dem großen Tabernakel stattfand, nahm einen äußerst patriotischen Verlauf. Romanthor Stewart von Geneva hatte den Vorsitz, während Ex-Senator Allen von Madison der Redner des Abends war. Auch Gouverneur Neville wird zu der Konvention erwartet.

England ist knapp an Viehfutter!

Alles Vieh, ausgenommen Milchkuhe, soll, sobald schlachtreif, nach Märkten gebracht werden.

London, 17. Mai.—Mangel an Nahrungsmitteln für Tiere, die auf Behinderung der Schifffahrt durch den deutschen Landkrieg zurückzuführen ist, bedroht die Futterrationen für Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine und Geflügel der britischen Farmer mit zwanzeigewiger Verdrängung. R. E. Prothero, Präsident der Ackerlandbehörde, hat den Farmern die Warnung zugehen lassen, daß sie sich in diesem Jahre auf eine Reduzierung der Futterstoffe um 1,000,000 Tonnen gefaßt machen müßten. Falls die Farmer dem Rate des Präsidenten der Ackerlandbehörde nicht folgen und die Futterrationen beschränken, werde die Einführung des Zwangsrationensystems stattfinden. Dieses System ist in Deutschland während der letzten Jahre in Anwendung gewesen.

Nachstehend folgen einige Verfügungen der Ackerlandbehörde:
„Ausstellungen von Farmvorräten dürfen nicht mehr stattfinden.“
„Die Anzahl des Rindviehs ist vor Weihnachten bedeutend zu reduzieren, doch muß die Milchherde intact gehalten werden.“
„Ausstellungen von Mastvieh sind untersagt.“

„Auktionatoren dürfen kein Vieh verkaufen, das durch Studienfütterung in besonders gute Verfassung gebracht worden ist.“
„Zurückverkauft dürfen nicht mit Mais gefüttert werden.“
„Rindvieh sollte in magerem Zustande auf den Markt gebracht werden.“
„Schafe müssen früher geschlachtet werden.“

„Die Rammzucht der nächsten Saison muß aufgeschoben werden, bis mehr Grasnahrung vorhanden ist.“
„Schweine dürfen nicht mit Mais gefüttert werden.“
„In Geflügel sollte nur soviel gehalten werden, wie sich von Abfällen ernähren kann.“

In der Begründung der neuen Einfuhrbeschränkungen sagte Prothero:
„Infolge des Mangels an Konnoage muß der Farmer für das kommende Jahr auf eine Beschränkung des Imports von Futtermitteln um mindestens eine Million Tonnen gefaßt machen. Die Anzahl des Lebewiechens ist größer als je zuvor.“
„In der gegenwärtigen nationalen Notlage ist es geboten, daß menschliche Nahrung eher importiert wird, als Rohmaterialien für Futtermittel, als Futtermittel für Lebewiech.“
„Die Einführung des Rationensystems kann nur vermieden werden, wenn die Farmer allgemein beschließen, ihre individuellen Anforderungen an den begrenzten Vorrat an Futtermitteln einzuschränken. Der Mangel an Futtermitteln wird mit der Zeit ein immer mehr ausgesprochenes werden, und die Farmer sollten die Methode verfolgen, ihr Vieh nach Möglichkeit mit Gras, Grünzeug und Wurzeln zu füttern.“
„Es wird sich binnen kurzen eine große Forderung nach heimischem Getreide geltend machen. Alles Vieh, mit Ausnahme der Milchkuhe, sollte sobald zum Schlachten reif, nach den Märkten gebracht werden.“

Kelly.
Logan, Va., 17. Mai.—Der wegen der berüchtigten Wilkesa Ermordung angeklagte Wanderprediger A. G. Kelly ist nicht, wie Staatsanwalt Hamner es forderte, nach Des Moines gebracht worden, sondern befindet sich jetzt hier im Countygefängnis, wo er gestern mittag von Red Co anlangte. In seiner Begleitung befand sich Frau Kelly, welche im Ort wohnen bleiben wird, bis der Prozeß darüber ist.

Unser Eintritt in den Krieg hat im fernsten Osten das Echo gefunden, das zu erwarten war: Japan will der Verschlebung der maritimen Streitkräfte wegen seine Flotte vergrößern.

Verstärkt Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

Lincoln.
Vater Cole, 1120 N. Street.
Die besten Milchleuten und Kaffeeleuten werden zu den billigsten Preisen erhalten Sie im gerade vorzüglich von Spezialbestellern.
Preisliste, Eigentümer.
— Wir sind dankbar.

Ueber Bord.

Von W. Schaeffmann.

Es ist um die Mittagstunde, und eine brüdernde Hitze herrscht selbst unter dem Sonnenschirm, unter dem doch noch von Zeit zu Zeit ein oelender Windhauch hindurchfährt. Die Passagiere halten Sieja.

Unabhängig schaffen die Krümmen die schwarzen Kohlen aus den Bunkern herbei und schütten ganze Berge davon vor den Feuer niedriger, die von der Hand der Feiler bedient, ihre weißstrahlende Glut in den Raum scheinen lassen, wenn mit den langen eisernen Sägen die runden Löcher geöffnet werden, um die in weitem Bogen geworfenen Kohlen in die gierig züngelnden Flammen zu schaffen.

„Es ist keine erste Reife als Krümmen“, sagt der hagere, sehnige Arbeiter mit dem rotbraunen Hemde zu seinem Arbeitsgenossen. „Er hätte besser getan, so lange im Hafen zu bleiben, um erst das Geld fürs Zwischengeld auf dem Lande zu verdienen, ehe er seinen Fuß auf das Schiff setzt, um sich hinüberzuarbeiten.“

„Soß ihn an, wir wollen ihn an die Luft bringen, vielleicht wird ihm das besser!“
Sie heben den schwächlichen Körper des Dünnsichtigen und tragen ihn etwas unvorsichtig hinaus, die scharfe Kreppe hinauf, durch die enge eiserne Tür und streifen dabei im Gehen die Lederhose von den nackten Füßen, um den Kopf lenktaub nicht mit auf den Gang zu schleppen.

Die beiden Krümmen haben den Dünnsichtigen in die Mannschiffliche gebracht, wo der Koch ihn kaltes Wasser über Brust und Kopf gießt.
Er schlägt die Augen auf, rührt sich aber nicht. Wie ein Lohr liegt er auf dem Gummibelag des Fußbodens.

Der Arzt kommt, etwas ägerlich über die gestörte Mittagruhe.
„Nun? Wieder einer? Er ist ja schon wieder wach. Die wiewieviele Stunde der Schicht ist dem?“
Der Dünnsichtige teilnahmslos an ihm vorbei. Seine beiden Kameraden sind gleich beim Erscheinen des Arztes schon verschunden.

Der Koch antwortete, daß die Schicht in einer Stunde zu Ende gehe.
„So. Haben Sie Schmerzen? Hier? Dort? Wo denn?“
Der Dünnsichtige rührt sich nicht. Auch antwortet er nicht.

Der Arzt sieht ungeduldig nach dem Puls und sagt dann: „Zur nächsten Schicht wird er wohl wieder auf den Beinen sein!“ schlägt die Tür zu und geht.
„Nun, Faulpelz“, sagt der Koch, „wirst Du nun aufstehen? Oder meinst Du, daß Du mit Deinem Schornsteinfegerbündel hier den Fußboden polieren mußt?“

Der Dünnsichtige seufzt und richtet sich halb auf. Sein Gesicht ist gelblich-schwarz von Kohlenstaub und Schweiß, und selbst die hellblonden Haare sind mit dem schwarzen Pulver über und über bestäubt.

„Ja, ja“, sagt er mit leiser Stimme. „Mir ist nur so schlief.“
Der Koch hält ihm ein Glas Wasser hin; und der Erschöpfte trinkt, trinkt mit vollen, langen Zügen.

„Nest ist Dir schon besser?“
Der andere nickt und erhebt sich nun ganz. Aber die Beine wollen ihn immer noch nicht tragen. Er setzt sich auf den Klappstuhl, der nahe der Tür an der Wand angebracht ist.

„Es ist keine feine Arbeit, das Krümmen, beileibe nicht“, meint der Koch nun, der Schüsseln spült und viel Geflapper dabei macht.
„Nebstens rätele Dich nicht so! Du schmierst mir auch noch die Wand mit Deinem schmutzigen Hemde ein!“ sagt er nun in einem schmutzigen, polternden Tone scheltend, als der Dünnsichtige erschöpft an die Wand lehnt.

„Nein, nein“, entgegnet der verweir und unsicher.
„Wie ist Dir denn der Einsall gekommen, Dich hinüberzuarbeiten?“
„So?“ fragt der Koch, die Hände im Gandel trügend.
„So mußte.“
„So? In Dein Geld verfaßt, was?—Aber Du bist zu jung zum Krümmen!“

„Ich mußte fort von dort. Und das fogleich.“
„Nun, nun, Du wirst doch keinen Mord auf dem Gewissen haben?“
„Wer weiß?“ sagt der andere leise und versucht zu lächeln.

„Das Krümmen ist nichts für Dich. Das war nun Deine erste Schicht. Wie sollst mit der anderen und übernächsten werden? Wir haben noch zwei Tage bis Genoa.“
„Weiß Gott, ich geh auch nicht wieder hinunter, in die Hölle da unten. Eher gehe ich über Bord!“
„Nun, sag, mein Bursche!“ ruft der Koch, etwas erschrocken über den Ton, in dem der andere gesprochen hat. „Im Meere ist's selbst bei dieser Hitze um so laanger

molig, als man die Nase über Wasser hat.“
„Da gudest du die beiden, die den Jungen heringetragen haben, neugierig durch die Tür, und er geht mit ihnen ins Logis.“

Man wäscht sich und legt sich dann auf die Matratzen zum Ausruhen.
Vier Stunden Pause bis zur nächsten Schicht.

Wald tönt das Schnarchen der Erschöpften durch den Raum. Auch der übermüde und matte Bursche schlummert ein, trotzdem die geschlagenen Glieder schmerzen und in keiner Lage zurechtkommen können.

„Ja, ja. Das ist seiner Mutter Haus. Er sieht es deutlich im Traume. Das Garmentor ist noch das alte. Die Stube daran ist zerbrochen, und der eine der beiden Pfeiler, die es halten, ist etwas verrückt und zur Seite geneigt. Der Lindenbaum aber scheint noch dicker und behäbiger geworden zu sein, seitdem er Abschied nahm, heimlich, ohne ein Ab, in der ersten Nacht im Mai vor sieben Jahren.“

Die Salsoufen sind heruntergelassen, und die Kanäle sind verschlossen. Gerade so wie damals, als er fortging und den Fensterlädel hinter sich zubrückte. Und auf dem Beete links am Wege die kleinen Stiefmütterchen, die damals so leuchteten mit ihren gelben Blüten, als er im Mondschein noch einmal Haus und Garten besah und sich dann unmoedig und forwiegend und ihm dann doch etwas wunderbarlich wurde und er ein Vieh piffte...

Auch das Stübchen steht noch da. Aber kein Huhn läßt sich sehen.
Alles liegt wie verzaubert. Still und ohne Leben.
Nicht einmal die Bäume rauschen im Winde. Aus dem Schornstein quillt kein Rauch, und die Stare sind nicht da, die jedes Jahr unter dem moosbedeckten Pfannen nisteten.

Er geht die zwei Steintrufen hinauf, die zur Haustür führen, und das Herz klopt ihm zum Springen. Der Präger mit dem weißgelben Gesicht sieht sich ein in der heißen Hand, und die Glocke schellt nicht, als er nun öffnet.

Aber in der Stube hinten am Fluß, vor dem kleineren Herde steht seine Mutter und dreht sich um und läßt vor Schrecken das Messer fallen, mit dem sie die Erdäpfel schälte, und er ruft überlaut: „Mutter!“ und stürzt an ihr Herz und fängt ihre Arme um seinen Hals.

Die Kameraden werden ihn etwas rauh. Er fährt in die Höhe und sieht sich verwirrt um, und mit einem Male durchquerte es ihn wie ein Blitz: Du mußt Kohlen schleppen da drinnen im Raume.

Da packt ihn eine Angst, ein Entsetzen, ein wilder Trost.
Er schlägt mit den Armen um sich wie ein wildes Tier, und dann bricht er in Weinen aus.

Die beiden, der in rot karierten Hemde und der mit dem schmutzigen Kittel, lachen aus vollem Halse.
Das ernüchtert ihn.

Und er sagt sehr ruhig: „Geht nur! Geht! Ich habe es satt. Mich kriegt Ihr nicht wieder hinunter!“
„Meinetwegen!“ sagt der rot karierte. „Dann wirst Du in Genoa ans Land gesetzt. Darauf kommst Du Dich in des Teufels Namen verlaß!“

Er springt auf. „Nicht! Also nicht nach Deutschland zurück!“
Eine Brut packt ihn. Er könnte etwas geschlagen, getrunnen.
Dann wird er wieder ruhig und gelassen. Ganz gleichgültig wird er. Es ist ihm alles einerlei. Er setzt sich auf den Rand der Matratze und stiert vor sich auf den Boden.

Der Maschinist kommt ins Logis.
„Nun? Birtschast, verfluchte! Wo er steht?“
„Hier.“
„Ob er nicht kommen will?“
„Ja, er will, aber er kann nicht. Er will an die Luft und sich erholen.“

„Das kenne ich“, brummt der Maschinist ägerlich. „Daraus wird nichts!“
Er geht auf den Gang hinaus und klingelt dem Schiffsarzte.

Als der kommt, ist dem Burschen, als sei er schon wieder verurteilt zu der Arbeit da unten.
Der Arzt mustert ihn, als ihm der Maschinist ein Zeichen gegeben, und fragt ihn, diesmal mitfühlend und freundlich: „Nun? Willst noch nicht wieder?“
Willenlos läßt er sich untersuchen.

„Nur noch Pause machen!“ entscheidet der Arzt dann. „Morgen kann er wieder anfangen!“
Die beiden verlassen ihn.
Er sinkt auf seine Matratze, stumpf und gleichgültig.

Um Mitternacht stürzte er sich über Bord. Nicht einmal die Wache hatte ihn bemerkt, als er über die Reeling kletterte. In die Schiffsliste wurde er als „vermißt“ eingetragen.

Prächtige Deutsche Kriegsbücher!

Die nachfolgenden Bücher sind unvergängliche Meisterwerke deutscher Schriftsteller u. verkörpern das Beste, was die Kriegsliteratur Deutschlands hervorgebracht hat. Deutsche wie Amerikaner werden voll Bewunderung diese herrlichen Schilderungen lesen, die in jeder deutschsprechenden Familie einen Ehrenplatz einnehmen sollten.

„Die Befreiung Galiziens“ und „Die Eroberung Polens“

Das sind zwei Werke des berühmten deutschen Schriftstellers Ludwig Ganghofer, in denen die ruhmvolle und gewaltige Kriegszeit dargelegt wird, die Hindenburg und Mackensen zu Nationalhelden Deutschlands und Oesterreichs machten. Eine wichtige, prächtige Unmittelbarkeit zeichnet diese Berichte aus, und der Leser erlebt jede Zeile dieser Werke selbst. Vom Leben der einfachen Soldaten, von ihren Träumen und Siegen bis zu den Begegnungen des Verfassers mit dem Kaiser, Hindenburg, Mackensen und vielen anderen, die in der Weltgeschichte unvergessen bleiben werden, weiß Ganghofer uns ein Bild der „kautonischen“ Kämpfer in Waffen zu entwerfen, wie es bortrefflicher nicht gezeichnet werden kann.

Diese beiden Bücher sind reich illustriert und kosten in Broschürform 75c das Stück, gebunden \$1.10 das Stück. Porto 5c das Buch extra.

„Der Krieg im Alpenrot“

Von Karl Hans Strobel. Beschreibt in einzigartig vortrefflicher Weise die Kämpfe der tapferen österreich-ungarischen Soldaten an der Anzoner Grenze gegen den treulosen weißen Erben. Glühende Liebe zur Heimat und stolze Zuvorkommenheit in den Siegen der kaiserlich-königlichen Waffen durchzieht das ganze Werk. Mit prächtigen Illustrationen versehen.

Dieses Buch kostet in Broschürform 75c, gebunden \$1.10. Porto 5c extra.

„Die Schlacht am Skagerak“

Ein deutscher Marineoffizier, der selbst an der Schlacht teilgenommen hat, schildert wahrheitsgetreu den Verlauf der größten Seeschlacht aller Zeiten, die ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der jungen deutschen Flotte bilden wird. Die Schilderung ist von den feinsten Illustrationen begleitet.

Dieses Buch kostet in Broschürform 75c, gebunden \$1.10. Porto 5c extra.

„Als U-Boothkommandant gegen England“

Von Kapitänleutnant Freiherr von Forstner. Größtes Interesse beansprucht dieses Werk gerade jetzt, wo Deutschland seine fürstbare Waffe in bislang unerreichtem Umfange zur Anwendung bringt. Er schildert fesselnd die Gefahren der Tiefs und die heroischen Kämpfe der jungen deutschen Flotte gegen die britischen Feinde. Dieses Werk ist sehr reich illustriert.

Dieses Buch kostet in Broschürform 75c, gebunden \$1.10. Porto 5c extra.

Wir geben eins der oben angegebenen Bücher, broschiert, kostenfrei als Prämie, wenn Sie als alter Leser einen neuen Abonnenten der Täglichen Omaha Tribune auf ein Jahr (\$5.00) einschicken. Schreiben Sie uns den Namen des neuen Lesers mit dem Abonnementsbetrag, und wir senden Ihnen sofort als Prämie eines der obigen Bücher, nach Ihrer eigenen Auswahl.

Bestellzettel zu verwenden bei Einlieferung eines neuen Lesers
Einschickend finden Sie \$5.00 für die Zusendung der Täglichen Omaha Tribune auf ein Jahr an nachfolgenden neuen Leser. Senden Sie mir als Vergütung für die Einlieferung des neuen Lesers:

Name des neuen Lesers.....
Adresse des neuen Lesers.....
Name des Einsenders.....
Adresse des Einsenders.....